

Mein Lebenslauf.

Das Leben eines Menschen währt 70 Jahre und wenn es noch kommt, sind es 80 Jahre und wenn es künstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Es ist mir ein Bedürfnis, meinen lieben Söhnen ein Andenken zu hinterlassen aus meiner frühesten Jugendzeit, von der keiner etwas weiss, weil ich nie darüber gesprochen habe.

Ich bin geboren am 6. Januar 1870 als Kind des Friedrich Künzli, Färber von Strengelbach und der Marie Elisabeth Baltisberger aus Vordenwald. Meine Eltern wohnten zuerst neben der spanischen Halle in Zofingen, wo sich eine kleine Färberei befand. Etwas später kaufte mein Vater die grössere Färberei an der Bärengasse neben dem Gefängnis. Eine alte Hütte mit Laubewar angebaut, worin die Farbstoffe und das Holz aufbewahrt wurden. Auf beiden Seiten der Hütte waren zwei bis an das Dach reichende dicke Stangen in den Boden eingegraben, an denen die gefärbten Garnstrangen aufgehängt wurden zum trocknen. Jedes Jahr, wenn die Studenten zum Fest da waren, wurden die Stangen von ihnen des Nachts mit grosser Mühe herausgehoben und quer über die Strasse gelegt als Verkehrshindernis. (Damals war zwar noch wenig Verkehr!) Wenn dann Morgen's 6 Uhr! unsere Färber zur Arbeit kamen, mussten sie zuerst wieder die Sache in Ordnung bringen. Fünfjährig ging ich in die "Gfäterlischule" zu Tante Marie und Tante Mina und im Frühling 1877 kam ich in die rechte Schule und zwar in das neue schön erbaute Schulhaus, welches just eingeweiht wurde. Ich erinnere mich noch gut, es hatte sehr viele Leute auf dem Schulhausplatz, es wurde gesungen, die Stadtmusik spielte und es wurden auch Reden gehalten. In den Ferien begab ich mich stets zu meinen Grosseltern, Fabrikant Künzlis in Strengelbach. Dort entdeckte ich bald ein ganz kleines Klavierchen in einem Grümpelkammerli, es hatte bloss 4 Oktaven. Mein Grossvater hatte es für seine Tochter (Frau Häfliger-Künzli) an einer Steigerung für Fr. 100.- gekauft. So oft ich konnte, begab ich mich zu dem kleinen Möbel und probierte mit einem Finger die Lieder zu spielen, die ich der Schule und von Grossmutter's Köchin gelernt, was mir gar keine Mühe machte. Eines Tages sagte meine Grossmutter, das Meitli hat Talent und sollte Stunden nehmen! Es dauerte nicht lange, wurde das kleine Möbel nach Zofingen in unsere Wohnung gebracht. Ich durfte achtjährig Klavierstunden nehmen bei einem 18jährigen Herrn Schleicher, Gerechtigkeitsplatz à 50 Rp. die Stunde. Leider wanderte seine Familie nach einem halben Jahr nach Amerika aus, (wie es damals üblich war. Ich erhielt ein normales Klavier und konnte bei Fr. Härrli die Stunden fortsetzen (à Fr. 1.-) Leider erkrankte mein Vater an Lungenschwindsucht und starb 32jährig im Jahr 1880. Die

letzten Wochen seines Lebens musste er das Bett hüten und es war seine grösste Freude wenn ich ihm nach der Schule die netten Stückchen, die ich bereits gelernt hatte, aus meiner Klavierschule immer wieder spielte.

Nach Vaters Tod führte meine Mutter die Färberei weiter. Ich war damals 10 Jahre alt, das älteste von fünf Geschwistern und wir bekamen einen Vormund, den Bruder meines Vaters : Herrn Eduard Künzli, Gemeindeammann von Strengelbach. Als ich 14 Jahre alt war, kam der Vormund und befahl meiner Mutter, das Klavier aus dem Hause zu entfernen, das Klavierkläppern müsse nun aufhören; ich solle gescheiter die Haushaltung lernen, sonst bekomme ich keinen Mann! Meine Mutter wandte sich an ihren Vater Herrn Baltisberger, Oberbannwart in Vordenzwald, der sich ins Mittel legte; das Klavier blieb, nur die Stunden hörten auf und ich half mir selber weiter.

Nach 9 Jahren Schulzeit kam ich nach der Konfirmation in die französische Schweiz nach Cressier als Halbpensionärin zur Erlernung der französischen Sprache. Da kein Klavier dort war, mietete meine Mutter eines bei Hug in Neuenburg für ein Jahr zu Fr. 8.- monatlich und bei Krompholz in Bern, Musikalienhandlung, bestellte ich ein Abonnement, sodass ich jeden Monat 4 Hefte zum Austauschen bekam. - Es war eine schöne Zeit in Cressier! Die Familie Ruedin war sehr erfreut über die Musik; wir sangen und ich spielte jeden Abend. Auch französische Lieder lernte ich und konnte sie begleiten ohne Noten, sobald ich die erste Stimme kannte. Nach 13 Monaten kehrte ich wieder nach Hause zurück. Familie Ruedin behielt mich noch einen Monat ohne Bezahlung. Kaum daheim angelangt, machte meine Mutter ein Inserat in das Zofinger Tagblatt lautend : Klavierunterricht erteilt : "Ida Künzli, Bärengasse." Es war mir zuerst unbehaglich, dass ich mit meinen wenigen Kenntnissen Klavierstunden geben sollte, aber es ging besser als ich dachte, denn ich lehrte meine Schüler nach der gleichen Methode wie ich gelehrt wurde. Schon in der ersten Woche stellten sich zwei Schüler ein : Ida Sandmeier und Marie Lüchinger, letztere lebt noch in Winterthur. Zu meiner Freude stellten sich nach und nach mehr Schüler ein und ich bemächtigte mich meiner Aufgabe mit grosser Hingebung.

Am 19. September 1892 verheiratete ich mich mit Herrn Louis Gavin von Moudon und Brenles, wohnhaft in Bulle, Vertreter der Chemischen Fabrik Zofingen. In den Neunzigerjahren kamen drei Knaben zur Welt und ich musste zeitweise meine Klavierstunden unterbrechen.

Anno 1900 bekam mein Mann den Befehl, die Ostschweiz zu bereisen und nach Zürich zu ziehen, weil er dort im Zentrum seiner Tournée sei, denn damals waren die Zugverbindungen nicht wie heute, er musste oft schon am Sonntag Abend abreisen, um am Morgen schon zu den Kunden gehen zu können. Am 22. März zogen wir nach Zürich in die Wohnung an der Sonneggstrasse 60.

Louis, der Aelteste der Knaben war schulpflichtig und kam zu Frä. Güttinger in die erste Klasse. Albert und Max gingen in den Kindergarten, der sich in unserer Nähe befand zu Frä Grof (Graf), einer älteren Lehrerin, deren Mann (45jährig) bei mir Harmoniumstunden nehmen sollte, aber nichts lernte, seine Finger waren zu steif. - In Zürich kennt man die Lehrer nicht, deshalb begab ich mich jeweilen in der Pause in die Schule um mich vorzustellen und nach dem Betragen meiner Buben zu fragen. Von Louis's Lehrer Nievergelt erhielt ich den Bericht: "Ich wäre froh wenn alle wären wie er"! - Albert's Lehrer Kuhn sagte mir: "Er ist der Erste in der Klasse und muss mir oft Kommissionen machen, wenn seine Mitschüler etwas lernen müssen das er schon kann"! Lehrer Pfenninger berichtete von Max: "Er ist ein guter Kerl, nur hie und da etwas zerfahren"! Somit wusste ich immer wie es ging. Später gingen die Buben in die Sekundarschule, bezw. in die Kantonsschule und wieder später in das Ausland, bezw. nach Genf.

Im Jahre 1908 wurde der Knabe Theo geboren am 30. Juli. Seine Brüder hatten Freude an dem kleinen Brüderchen; da just die Sommerferien waren, wurden sie von der Grandmaman für drei Wochen nach Bulle eingeladen und zwar vor dem 30. Juli.

Als Theo 5 Jahre alt war ging er auch zu Frä Grof in den Kindergarten und später zu Herrn Hess in die rechte Schule. Nachher kam unser Umzug nach Zofingen im Jahr 1918, wo Theo nach der Primarschule die Bezirksschule besuchte und nach Schluss derselben sofort auf der Bank in Zofingen die Lehrzeit machte. Nach drei Jahren war er Angestellter; als solcher kam er 6 Monate später auf den Schweiz. Bankverein nach Zürich durch Vermittlung einer Freundin von mir in Strengelbach, welche einen Neffen dort hatte, der Hauptkassier war. Es zog ihn aber auch ins Ausland. Durch ein Inserat im Zürcher Tagblatt meldete er sich und wurde angenommen von der Banque de Commerce in Ajaccio in Korsika, geführt von zwei Direktoren aus der Schweiz. Nach einem Jahr war er bereits Kassier, nach weiteren 2 1/2 Jahren kehrte er wieder nach Zofingen zurück und konnte auf meine Veranlassung sofort wieder auf der Bank eintreten, wo er es just zur Liquidation traf, denn 3 Monate später wurden die Schalter geschlossen. In Ajaccio hatte man ihm eine Lebensstelle offeriert, Theo hat aber seine Heimat vorgezogen.

Nach der Liquidation übernahm der Schweiz. Bankverein das Institut sammt Haus sowie einem Angestellten: Herrn Ott und Theo. Er hatte Glück und wurde 1954 zum Vicedirektor ernannt. (vor Weihnachten)

Im Juni 1917 wurde ich an die Hochzeit von Herrn Hans Haefliger mit Hedwig Fischer eingeladen, welche in Luzern stattfand. Dort traf ich so viele Verwandte und Bekannte, sodass mich das Heimweh packte nach Zofingen. Ich

äusserte mich zu meiner Tante, Frau Häfliger-Künzli, welche davon ganz begeistert ihren Sohn rief und ihm die Sache mitteilte. Er offerierte mir sofort die Wohnung in seinem Hause, die ich bereits in den Neunzigerjahren inne hatte und welche ihm Frühling frei werde weil der Inhaber Herr Ernst ein Haus baue und ausziehe. Erfreut ging ich von der Hochzeit nach Zürich zurück, benachrichtigte meine vier Söhne von meinem Entschluss, welche mit dieser Lösung sehr einverstanden waren. Am 22. März 1900 zogen wir in die Wohnung an der Sonneggstrasse 60 und exakt, ohne mein Zutun, am 22. März 1918 zog ich dort aus mit meinem neun Jahre alten Theo zurück in meine Heimat nach Zofingen.

Im Jahr 1923 wurde der welsche Verein gegründet durch Mr. Terrisse. Meines welschen Namens wegen erhielt ich eine Einladung zur ersten Zusammenkunft bei Herrn Paul Senn im Leist, welcher ich Folge leistete. Ich habe es nie bereut, denn ich konnte mit meinen musikalischen Darbietungen und Begleitungen viel Freude bereiten und freute mich immer auf diese vergnügten, musikalischen Zusammenkünfte ein Mal im Monat. Nach 10 Jahren wählte man mich zum Egrenmitglied, nach weiteren 12 Jahren wurde ich Veteranenmitglied. Selten fehlte ich eine monatliche Zusammenkunft und nie eine jährliche Abendunterhaltung im November.

1953 wurde das 30jährige Jubiläum des Vereins gefeiert. Herr Terrisse, der in dieser Zeit zweimal als Präsident amtierte und leider vor einigen Jahren mit seiner Familie nach Lausanne übersiedelte, ist extra zu dieser Feier hierhergekommen und als Gründungsmitglied geehrt worden, es war ein schöner Abend! Als ältestes 83jähriges dito Mitglied wurde ich ebenfalls geehrt und mit Blumen beschenkt.

Als ich 60 Jahre alt war, hat mir Herr Terrisse folgendes Schreiben übergeben, das er in der Réunion vorgelesen :

Chère Madame Gavin,

S'informer de l'age d'une dame, c'est commettre un crime de lèse-galanterie. Et dire ensuite cet age en public est chose encore plus impardonnable. Cela, tout homme bien né le sait. C'est l'A B C de la politesse.

Il me semble toutefois que cette règle tolère certaines exceptions, en particulier lorsqu'il s'agit de dames à cheveux blancs qui sont grand-mamans. Or, chère Madame, vous avez les plus beaux cheveux blancs que je connaisse et vous êtes deux ou trois fois grand-maman. Cela peut étonner, n'est-ce pas, lorsque l'on pense à votre jeunesse de caractère et à l'entrain avec lequel vous participez à la vie de notre société. Mais il y a une coquetterie qui consiste à être une

jeune grand-mère. Cette coquetterie charmante, chère Madame, vous la pratiquez avec succès. Je me sens déjà un peu excusé de l'audace que je prends de vous sou-haïter avec un retard de quelques semaines tout le bon-heur possible à l'occasion de votre soixantième anni-versaire. Je vous félicite de votre ardeur juvénile, de votre noble énergie de mère, de pédagogue et d'ar-tiste, je vous remercie enfin, de tout mon coeur, au nom de notre société, de tout ce que vous avez fait pour elle depuis sa fondation.

Puissiez-vous, chère Madame, rester encore longtemps parmi nous et passer dans notre milieu les mêmes bons moments que ces années dernières, alors que le cher Théo vous accompagnait fidèlement à nos réuni-ons mensuelles.

Nos sentiments pour vous sont, en ce bel anniversaire, la gratitude, le respect et l'affection; Nous sommes fiers de vous compter au nombre de nos membres. Puissiez-vous sentir, malgré notre insouci-ance apparente, combien nous tenons à votre chère pré-sence parmi nous. Ce très modeste souvenir sera pour vous le gage des sentiments que j'ai essayé d'exprimer tout à l'heure.

Le Président :

Mr. Terrisse.

Nach der Gründung des Vereins A.R.Z.E. wurden auch französische Gottesdienste eingeführt (im Klösterli) Vereinshaus. Es wurde ein französischer Pfarrer engagiert und ich übernahm die Begleitung der Choräle auf dem Harmo-nium. Jeden ersten Sonntag des Monats fand ein Gottesdienst statt. An Weihnachten war es immer schön; am Sonntag vor Weihnachten war die Feier um 2 Uhr. Die Familien kamen mit ihren Kindern, der Tannenbaum, die Freude aller fehlte auch nicht; es wurde Klavier gespielt, gesungen und die Kinder sagten ihre Versli auf. Der Herr Pfarrer hielt eine Rede und erzählte die Weihnachtsgeschichte. Dann kam der Sami-klaus und brachte jedem Kind (auch mir)! einen Papiersack voll Geschenkli! Alles ging dann beglückt nach Hause.

Anno 1929 erhielt ich eine Einladung vom Frauen-arbeitsverein zu Ackerleuten, Zofingen. Frau Plüss-Döbeli und Frau Strübin, Präsidentin und Kassierererin des Vereins, traten zurück nach 11 bzw. 22 Jahren Tätigkeit und der Verein offerierte den beiden Frauen ein Zöbig im Römerbad. Ich wurde gebeten, zur Unterhaltung beizutragen und nebst Klavierstücken Frau Schär bei den Liedern zu begleiten. Nach dem Zöbig wurde ich eingeladen dem Verein als Aktiv-mitglied beizutreten, was mich freute und ich besuchte

regelmässig die wöchentlichen Arbeitsstunden am Dienstag von 2 - 4 Uhr. An Stelle der Zurückgetretenen zwei Frauen wurden Frau Müller-Steiner und Frau Ott gewählt, welche nach zehn Jahren ebenfalls zurücktraten. Zu meinem Schrecken wurde ich als Präsidentin vorgeschlagen. Ich wehrte mich, denn ich hatte noch nie in meinem Leben ein solches Aemtchen bekleidet! Es nützte aber nichts! Meine Vorgängerin gab mir einfach das Hauptbuch mit Zutaten unter den Arm und schickte mich nach Hause, wo ich die Effekten in einen Kasten legte. Am Sonntag darauf nahm ich das Hauptbuch in Augenschein und fand wirklich, dass es keine Kunst sei, dieses Buch zu führen und es kamen mir Worte unserer Präsidentin in den Sinn: dass eine Präsidentin nur als Dekoration im Verein gewertet sei! Am Abend desselben Sonntags waren meine Söhne Bert, Max und Theo anwesend. Im Laufe des Gesprächs erzählte ich, es habe in unserem Frauenverein eine neue Kassiererin und eine Präsidentin gegeben. Theo fragte: "wer ist Präsidentin?" Ich sagte todernt: "rate"? Frau Schaer? "Nein" Frau Basler? "Nein", dann sagte Max "Du"? und ich sagte lachend "Ja"! Darauf befielt Bert dem Theo, mir von seinem Konto am folgenden Tag Fr. 100.- zu bringen für die Vereinskasse! Als ich am Dienstag darauf in die Arbeitsstunde kam und die Fr. 100.- unserer Kassiererin überreichte und alles erzählte, gab es ein "Hallo!" mit den Worten: wir haben also die Richtige als Präsidentin gewählt! Ich war damals 69 Jahre alt. Als ich gegen 80 rückte, wollte ich zurücktreten; es wurde aber nicht angenommen bis ich das Achtzigste erreicht hatte. Ich schlug Frau Pfarrer Tanner vor, was mit Begeisterung aufgenommen wurde! Ich bin dem Verein bis heute treu geblieben, aber werde doch bald zurücktreten. - Besonderes Vergnügen machte mir stets das jährliche Reischen im September. Wir gingen fast immer auf den Vierwaldstättersee, auf den Rigi, oder sonst auf einen Berg hinauf.

Im Jahre 1929 ging ich zum ersten Mal nach Richenthal mit meiner Tante: Frau Häfliger-Künzli zur Kur. Ihr Sohn Hans hat uns im Auto hingebraht. Als er sich von uns verabschiedete sagte er zu Fräulein Paula Meyer auf mich hinweisend: hier ist dann Eine, die Klavier spielen kann. Fräulein Meyer hat sich das gemerkt und mich am Abend aufgefordert bei der Unterhaltung mitzuwirken, was ich auch getan habe. Seit 26 Jahren bin ich dann so oft es meine Zeit erlaubte, (denn ich gab noch Klavierunterricht) nach Richenthal gegangen, nicht als Kurgast, sondern später von der gütigen Familie Meyer eingeladen. Ich habe mit meinen musikalischen Darbietungen und Begleitungen viel Freude bereitet und selber genossen und nette Bekanntschaften gemacht. Es gibt Kurgäste, die jedes Jahr nach Richenthal kommen. Es kommen auch katholische Pfarrer bzw. als Kurpfarrer, welche in der naheliegenden Kapelle die Gottesdienste und Abendandachten halten, an welchen ich bei Letzteren zeitweise die Lieder auf dem Harmonium begleite.

Herr Pfarrer Dürig aus Neuenkirch (Luzern) geht seit vielen Jahren, (länger als ich) im Sommer zur Kur für drei Wochen nach Richenthal und singt mit seiner schönen Stimme die alten Lieder und ist frohgemut wenn ich dort bin,

um dieselben zu begleiten. Zum 80. Geburtstag sandte er mir beiliegendes Gedicht. Herr Joseph Meyer nannte mich "Schiermutter" der Familie Meyer und ich habe hier wirklich immer Güte und Heimatluft empfunden, was mich mit Dankbarkeit erfüllt.

Zum 80. Geburtstag der sehr verehrten
Frau Gavin.

→
Wem Gott der Herr schenkt 80 Jahr,
Der darf ihm dankbar sein, fürwahr!
Doch wahre Freud hat nur daran,
Wer so, wie Sie, stets hat getan!
Die langen Jahre gut genützt
Und von Vergeudung auch geschützt;
Talente, die der Herr gegeben,
Entfaltet durch das ganze Leben,
In Allem Gottes Ehr gesucht,
Der unsern Taten gibt die Frucht;
Der Bruder, Schwester sah im Andern,
Bereit in Fried' mit ihm zu wandern;
Der darin fühlte Seligkeiten,
Wenn andern er durft Freud bereiten.-
So sah man Sie durchs Leben gehn,
Mit immer gütigen Verstehn.
Das fühlt ich selber immer wieder,
Wenn Sie begleitet meine Lieder.
Nie klang so schön "Die Grenadiere"
Als wenn Sie sassen am Klaviere.
Und spielten Sie die alten Meister,
Da wurden wach die guten Geister,
Die in den Herzen ganz verborgen,
Nie wohl gesehn den Lebensmorgen.
Des Guten, Schönen, ach so viel,
Erweckten Sie mit Ihrem Spiel!
Und wenn Sie heute Rückschau halten,
Da nahen tausende Gestalten,
Die je in all den vielen Jahren
Von Ihnen durften Lieb erfahren.
Im Geiste sind sie all' bei Ihnen
Und danken mit gar frohen Mienen,
Und bitten Gott, er möge geben,
Noch zwei Jahrzehnt zu Inrem Leben.
Der Herr sei stetsfort Ihr Bewahrer!
Das wünscht von Neuenkirch der Pfarrer.

Glück und Gottes Segen
ins neunte Jahrzehnt.

Pfarrer Thürig,
Neuenkirch.
(Luzern.)

Und die Jahre vergingen und es wurde mir schwer, den Haushalt weiter zu führen, deshalb entschloss ich mich, auf den Rat von Theo, mich im Altersasyl "Blumenheim" anzumelden, wo ich gute Aufnahme fand; am 21. Juni 1952 zog ich dort ein und fühlte mich geborgen.

Dass ich in meinem Alter den Jüngsten meiner Söhne mit seiner Familie in der Nähe haben und an seinem Erfolg und seinen Kindern Freude erleben kann und seine Fürsorge erfahren darf, wie auch von seinen Brüdern; das erfüllt mich mit inniger Dankbarkeit! Schau ich rückwärts, muss ich dankbar bekennen, dass ich überall in Zurich und in Zofingen wohlmeinende, gutgesinnte Verwandte und treue Freundschaft erfahren habe. Ich durfte auch die Genugtuung und Freude erleben, dass meine 4 Söhne trotz des frühen Ablebens ihres Vaters gut geraten und etwas geworden sind. (Der wunde Punkt ist, wie Max einmal schrieb, die weite Entfernung von mir.)

Louis kam nach seiner Lehrzeit nach Broc in die Schokoladefabrik Cailler und ist bis heute in der Firma geblieben. Heute heisst sie "Société des Produits Nestlé S.A." Auch Bert, Max und Theo sind viele Jahre und bis heute in den gleichen Firmen tätig gewesen. Theo ist heute Vize-direktor.

Dieser Lebenslauf soll meinen 4 Söhnen gewidmet sein zum Andenken, dass eine Mutter nie aufhören kann, sie täglich dem Schutze des Allmächtigen zu empfehlen und sie mit treuer Mutterliebe zu umgeben bis ins hohe Alter!

Wenn es dann zum letzten Abschied kommt, sollen alle denken: "Unsere Mutter hat einen guten Kampf gekämpft, sie hat ihren Lauf vollendet, sie hat Glauben gehalten! Das Weitere walte Gott!"

Zofingen, im Juni 1955.

Elisav. Kungli



Mr. Max Gysin
 c/o W. Spalinger & Co.

Hong Kong

30

F. Garrison
Boston

Swiss